

Rede des OB auf der Eröffnung der diva am 21.10.2015

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie alle herzlich begrüßen zur Eröffnungsfeier der diesjährigen diva auf der Thoma-Wiese. Ich weiß, man darf über alles reden, außer über fünf Minuten, zumal meine Begrüßung sich unverschämter Weise zwischen Sie und Ihr Weißwurstfrühstück drängt. Aber die Tatsache, dass sich in diesem Zelt so viele Vertreter der regionalen Wirtschaft befinden, ist für einen Politiker viel zu verlockend, um diese Gelegenheit auszulassen. Deshalb hoffe ich, Sie sehen es mir nach, wenn ich diese Gelegenheit am Schopf packe, und ein paar Worte zur wirtschaftlichen Situation in Dachau aus Sicht der Stadt sage.

Im September hatten wir im Landkreis Dachau eine Arbeitslosenquote von 2,3 Prozent. Die Auftragsbücher der Unternehmen sind, wie man hört, nach wie vor recht gut gefüllt, und bei der Einkommensteuer peilt die Stadt die Rekordmarke von 30 Millionen Euro pro Jahr an. Das klingt alles ganz hervorragend. Können wir Lokalpolitiker uns deshalb selbstgefällig auf die Schultern klopfen? Können wir die Hände bequem in den Schoß

legen und sagen: „Alles richtig gemacht, läuft ja wunderbar.“ Nein, meine sehr geehrten Damen und Herren, das können wir nicht. Die Oberfläche mag strahlen und glänzen, aber darunter verbergen sich einige Probleme, die uns ganz gewaltig herausfordern. Das Kernproblem für die Stadt Dachau lässt sich dabei in einem einfachen aber ernüchternden Satz zusammenfassen: Die Ausgaben steigen in einer Dynamik, mit der unsere Einnahmen nicht mehr mithalten können. Ja dann geht halt einfach weniger Geld aus, könnte man sagen. Ja, sagen kann man das. Aber machen kann man das nicht. Denn der absolute Großteil unserer Ausgaben dient der Erfüllung unserer kommunalen Pflichtaufgaben. Nehmen wir das Beispiel die Kinderbetreuung: Da haben wir immer noch zu wenige Plätze, da müssen wir nach wie vor aufholen. Wir haben gerade einen Erweiterungsbau in Augustenfeld eröffnet, wir bauen gerade eine weitere Krippe in Dachau-Ost, und in Dachau-Süd brauchen wir bald einen Ersatzbau für einen Pavillon. Das allein sind schon viele Millionen Euro, aber damit ist es ja noch längst nicht getan: Denn dazu kommen natürlich noch die Kosten für den laufenden Betrieb. Für dieses Jahr haben wir da mit einem Defizit von 9 Millionen Euro gerechnet, und mein Kämmerer würde uns hier sofort einen ausgelassenen Freudentanz aufführen, wenn es in den kommenden Jahren dabei bliebe. Denn mit jeder neuen Kindertagesstätte, die wir bauen, steigt natürlich auch das

Defizit. Währenddessen hält sich der Staat – drücken wir es mal freundlich aus – vornehm zurück, was die Unterstützung der Kommunen in diesem Bereich betrifft.

Nach der Krippe und dem Kindergarten, meine sehr geehrten Damen und Herren, kommt unvermeidbar die Schule. Und damit die nächste Pflichtaufgabe, in die wir in den kommenden Jahren viele Millionen Euro investieren müssen. Wir müssen die Grundschule in Augustenfeld erweitern, das allein kostet 7,5 Millionen Euro. Und wir müssen die Grundschule Dachau-Ost erweitern, das macht noch einmal knapp 5 Millionen Euro. Nächste Pflichtaufgabe: die Feuerwehr. Da muss das Gerätehaus in Dachau erweitert werden und in Pellheim müssen wir ein neues bauen. Und weil das alles noch nicht reicht, um Kommunalpolitiker zur Verzweiflung zu treiben, lässt man sich beim Brandschutz immer rigidere Anforderungen einfallen, deren Umsetzung die Kommunen Millionen kostet.

Das alles und einiges mehr sind Pflichtaufgaben der Stadt. Da können wir nicht sagen: Das machen wir nicht, die Kinder in den Kitas und in den Schulen sollen halt ein bisschen zusammenrücken. Und wir können nicht sagen: Ach, die Stadtbücherei und das Thoma-Haus sperren wir einfach zu, damit wir um die Brandschutzmaßnahmen herumkommen.

Und in den Straßenerhalt investieren wir so lange nicht, bis der Asphalt uns unter den Reifen zusammenbröselt. Um diese Pflichtaufgaben kommen wir nicht herum. Wo also sparen, meine sehr geehrten Damen und Herren? Bei der Förderung von Vereinen, bei der Unterstützung der Kultur und des Sports? Wenn wir das machen, dann legen wir Hand an das, was unsere Stadt erst so richtig lebenswert macht. Und außerdem: So viel können wir in diesen Bereichen gar nicht einsparen, als dass es einen großen Unterschied machen würde. An dem strukturellen Problem, dass die Aufgaben und Ausgaben der Stadt immer mehr werden, würde das nichts ändern.

Was also können wir tun? Und da bin ich jetzt bei Ihnen, liebe Zuhörer, bei der Wirtschaft. Am Ausgang liegt für Sie ein Stapel Schecks zur Unterschrift bereit, in die wir schon eine wie wir finden angemessene Summe eingetragen haben. Nein, meine sehr geehrten Damen und Herren, Spaß beiseite. Worauf ich hinaus will, ist die Gewerbesteuer. Denn während unsere Einnahmen aus der Einkommensteuer recht kontinuierlich ansteigen, stagnieren wir seit einigen Jahren bei der Gewerbesteuer. 2008 waren Einkommen- und Gewerbesteuer bei uns in Dachau noch gleichauf. Im kommenden Jahr rechnen wir damit, dass die Gewerbesteuer circa 11,5 Millionen Euro unter der Einkommensteuer liegen wird. Das muss sich ändern. Wir brauchen neue Gewerbeflächen, um unsere Einnahmen mittelfristig

zu steigern, und das geht eigentlich nur mit der Ausweisung weiterer Gewerbeflächen und der Ansiedlung gewerbesteuerstarker Unternehmen. Am kommenden Montag beginnt hier übrigens ein Bürgerbeteiligungsprojekt, in dem wir gemeinsam mit den Dachauerinnen und Dachauern alle potenziellen Flächen abklopfen und am Ende festlegen wollen, wo Gewerbeflächen entstehen können und wo nicht. Das wird ein langwieriger Prozess, aber wir sind jetzt dabei, den Anfang zu machen und somit einen Schritt hin zur langfristigen und nachhaltigen Steigerung unserer Gewerbesteuerereinnahmen.

Neue Gewerbeflächen ausweisen, das machen wir aber nicht nur, um neue Unternehmen anzusiedeln. Es geht dabei auch darum, wachsenden Unternehmen, die bereits in Dachau ihre Heimat haben, eine Zukunftsperspektive hier vor Ort zu geben. Unternehmen, die teilweise schon seit Jahrzehnten in Dachau ansässig sind, die gute Arbeitgeber und zuverlässige Steuerzahler sind, und die in einigen Fällen längst auch eine herzliche Verbundenheit mit ihrer Heimatstadt verspüren, müssen die Möglichkeit haben, zu wachsen und zu erweitern. Und zwar hier vor Ort und nicht irgendwo anders.

Und es geht bei unserer Suche nach neuen Gewerbeflächen auch darum, ein Missverhältnis in unserer Stadt ein kleinwenig auszugleichen. Denn gemessen an unserer

Einwohnerzahl haben wir in Dachau nicht genug Arbeitsplätze. Dementsprechend negativ ist unser Pendlersaldo. Ich wehre mich mit Händen und Füßen gegen die Aussage, Dachau sei eine Schlafstadt, wie vor ein paar Monaten in einer Dachauer Zeitung zu lesen war. Aber genauso falsch wie diese Aussage wäre es, den Versuch zu unterlassen, Wohnen und Arbeiten in Dachau besser miteinander zu verbinden.

Apropos verbinden: Viele unter Ihnen sind Vertreter des klassischen Mittelstands, und einige von Ihnen führen einen Handwerksbetrieb. Wenn nun also ein Bürgermeister auf eine Bühne tritt, vor der viele Mittelständler und Handwerker sitzen, tritt automatisch Regel Nummer 5 aus dem Handbuch für Lokalpolitiker in Kraft. Und die lautet: Verbundenheit mit dem Mittelstand und dem Handwerk zum Ausdruck bringen. Und tatsächlich bekommen Sie in den klassischen Sonntagsreden von Politikern gerne und immer wieder zu hören, dass Sie das Rückgrat der deutschen Wirtschaft sind. Aber kaum wird es Montag, sind die warmen Worte allzu oft vergessen. Lassen Sie mich dies kurz an einem Beispiel verdeutlichen. Es stammt nicht aus der großen Politik, sondern es geht um eine Entscheidung direkt hier vor Ort: Im Juli hat der Stadtrat mehrheitlich entschieden, dass für die künftige Nutzung des MD-Geländes entlang der Bahnlinie leider nicht Gewerbegebiete festgeschrieben werden, sondern Kerngebiete. Die

Baunutzungsverordnung erlaubt bei Kerngebieten eine Festlegung, dass oberhalb eines bestimmten Geschosses nur Wohnungen zulässig sind. Sollte dies geschehen, wage ich die Prognose: Es werden dort keine Schreinerei, keine Schmiede, keine Kfz-Werkstatt oder ähnliche Handwerksbetriebe möglich sein, und wohl auch kein mittelständisches produzierendes Gewerbe. Dann wird ein insgesamt 17 Hektar großes ehemaliges Industriegebiet in eine Fläche umgewandelt, auf der kein einziger Quadratmeter Gewerbegebiet ausgewiesen ist, und auf dem nicht ein einziges Fleckchen frei ist für derartige Handwerksbetriebe. Das kann meiner Meinung nach nicht sein, und ich würde es sehr bedauern, wenn es tatsächlich dazu kommt. Wenn wir Lokalpolitiker von Verbundenheit mit dem Handwerk und mit der örtlichen Wirtschaft im Allgemeinen sprechen, dann müssen wir auch Orte schaffen, an denen sie sich ansiedeln kann – und zwar auch solche Betriebe, in denen nicht immer nur leise gearbeitet wird, sondern in denen auch einmal mit einem Hammer auf ein Blech geschlagen werden darf und ein Holzbalken mit einer Kreissäge gekürzt werden darf. Die wahre Wertschätzung der örtlichen Wirtschaft lässt sich nicht in den Redemanuskripten von Politikern ablesen, sondern sie offenbart sich unter anderem auch in der Bereitschaft, Orte zu schaffen, an denen sie ihrer Arbeit nachgehen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun aber genug von mir, bevor mir der Herr Schweiger mit dem Kochlöffel droht, weil die Weißwürscht schon ganz schrumpelig werden. Im Anschluss wird uns dann Herr Fehlner, der Direktor des Kloster Altomünster, als Festredner einige spannende Einblicke in seine Arbeit im Kloster Altomünster geben, und wie ich gehört habe auch zum Thema Moral in der Wirtschaft. Sehr geehrter Herr Fehlner, herzlich willkommen hier auf der diva in Dachau. Ich freue mich schon auf Ihre Rede. Ich wünsche Ihnen allen eine interessante, spannende und erfolgreiche diva 2015, und jetzt sage ich endlich, was ich schon viel früher hätte sagen sollen: Guten Appetit.

Vielen Dank.